



Der Zaunkönig

Newsletter des NABU Lippe - Ausgabe 1/2020

**Windkraft - Der richtige Weg
Neue Fauna-Gruppen
Ökologische Wertigkeit von Kies
Vogelwelt von Spitzbergen**

NABU Kreisverband Lippe
Redaktionsteam
emailadresse:
zaunkoenig@rolfscher-hof.de
www.NABU-lippe.de

Der Zaunkönig

In dieser Ausgabe:

Titelthema: Naturverträgliche Windkraft – der richtige Weg | Neue Faunen-Gruppen in unserer Umwelt | Neues Jahresprogramm des NABU Lippe | Ökologische Wertigkeit von Kies-, Stein- und Tonabbauflächen | und noch vieles mehr...



Liebe Leserinnen, lieber Leser,

die neue Ausgabe des Zaunkönigs erreicht Sie in unruhigen Zeiten. Die Corona-Pandemie hält die Welt in Atem und verlangt unserer Gesellschaft tiefe Einschnitte in das private und öffentliche Leben ab. Auch wir vom NABU Lippe sind in vielerlei Hinsicht stark betroffen. Die Absagen vieler Termine aus unserem Jahresprogramm oder die Veranstaltungen am Rolfchen Hof sind nur einige Beispiele. Zur Eindämmung der Verbreitung des Virus sind die Maßnahmen aber unverzichtbar. Es ist dringend erforderlich in diesen Tagen möglichst viel im eigenen Heim zu bleiben. Da kommen die lesenswerten Themen des Zaunkönigs passend, um die Zeit sinnvoll zu nutzen. Ich wünsche Ihnen dazu viel Vergnügen und bleiben Sie bitte gesund!

Herzliche Grüße

Ihr Bernd Milde

Kontakt

NABU Lippe e. V.

zaunkoenig@rolfscher-hof.de

Redaktionsteam ZAUNKÖNIG:

Hans Dudler

Susanne Haferbeck

Frank Krupke

Thomas Pusch

Veronika Maria Schmidt

Ewald Thies

TITELTHEMA

Naturverträgliche Windkraft – der richtige Weg

Der Ausbau der erneuerbaren Energien ist dringend erforderlich, damit Deutschland die gesteckten Klimaschutzziele erreichen kann. Ein Ausstieg aus der Nutzung der fossilen Energieträger Braun- und Steinkohle, Erdöl und Erdgas für die Erzeugung von Strom, Heizungswärme und Kraftstoffen ist notwendig. Die Stromerzeugung durch Windenergieanlagen (WEA) ist ein Teil der Energiewende. Seit zwei Jahren geht der Bau von WEA an Land ("onshore") stark zurück. Nicht nur die von Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier geplante Abstandsregel von 1000 Metern zur Wohnbebauung lässt den weiteren Ausbau der Windenergie an Land stocken. Bereits 2017 hat die Bundesregierung das Erneuerbare Energien Gesetz (EEG 2017) geändert und eine wettbewerbliche Ermittlung der Vergütungshöhe für WEA eingeführt. Im Rahmen eines Ausschreibungsverfahrens wird die Förderhöhe ermittelt. Dies hat zu einem drastischen Rückgang beim Neubau von Windenergieanlagen geführt. Auch viele betroffene Bürger versuchen, Windenergieanlagen in ihrer unmittelbaren Umgebung zu verhindern. Die Akzeptanz für die Windkraft schwindet.

Dieser Beitrag stammt von Thomas Pusch aus der NABU-Gruppe Oerlinghausen



©NABU Lippe/ B. Milde - Windrad in Detmold bei Brokhausen am Mönkeberg

Dem NABU wird häufig vorgeworfen, sich gegen die Energiewende, vor allem gegen den Ausbau der Windenergie zu stellen. „Die Windenergie ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz,“ erklärt der Vorsitzende des NABU Lippe, Bernd Milde, **„aber wenn in den Planungsverfahren Naturschutzbelange nicht berücksichtigt und europäisches und nationales Artenschutzrecht teilweise eklatant verletzt werden, dann müssen wir hier einschreiten und uns für die betroffenen Tierarten einsetzen.“**

Nach Angaben des Bundesverbands WindEnergie wurden in Deutschland zwischen 2010 und 2017 über 7.000 Windenergieanlagen an Land zugebaut. Ende 2017 gab es 28.675 WEA in Deutschland, deren Anzahl sich bis Ende 2019 auf 29.456 erhöht hat; dazu kommen weitere 1.485 Anlagen im Meer (“offshore”).

In den acht Jahren zwischen 2010 und 2017 wurden vom NABU bundesweit lediglich **44 Klageverfahren** gegen Windenergieplanungen geführt. „Bei insgesamt fast 9.000 Genehmigungsverfahren handelt es sich um gerade einmal 0,5 Prozent der Verfahren, in denen der NABU geklagt hat,“ erläutert Milde, „und in allen beklagten Verfahren gab es planungsrechtliche Fehler oder eine substanzielle Nichtbeachtung des Rechts bis hin zu Verstößen gegen das Natur- und Artenschutzrecht.“ (Die Berechnung beruht auf einer Umfrage der Fachagentur für Wind an Land mit dem Ergebnis, dass zwischen 2010 und 2017 in sechs Bundesländern nur ca. ein Drittel der Anträge nicht genehmigt wurden). „20 der 44 Klageverfahren, die der NABU angestrengt hat, sind bereits abgeschlossen und bis auf drei Verfahren wurden alle Verfahren gewonnen. Diese drei Verfahren wurden entweder aus Kostengründen zurückgezogen oder man hat sich im Sinne des Naturschutzes gütig geeinigt, bevor es zum Verfahren kam.“ Das zeigt, so Milde weiter, dass der NABU nur dann Klage einreicht, wenn es gute Gründe dafür gibt.

Nach dem Windenergieanlagen-Kataster der Bezirksregierung Detmold gab es am 1.1.2019 im Regierungsbezirk Detmold 975 WEA, davon 119 im Kreis Lippe. Damit steht der Kreis Lippe an dritter Stelle nach den Kreisen Paderborn (515 WEA) und Höxter (183 WEA). Bis Februar 2020 wurden im Kreis Lippe mindestens weitere neun Anlagen genehmigt bzw. gebaut, etwa 60 weitere WEA befinden sich z.Zt. im Genehmigungsverfahren. Der NABU Lippe hat zusammen mit dem NABU NRW in vier Verfahren wegen artenschutzrechtlicher Gründe eine Verbandsklage eingereicht. Ein Verfahren wurde bereits erfolgreich abgeschlossen. Der Antragsteller hat seinen Bauantrag zurückgezogen,

nachdem vor Gericht der Brutplatz eines Uhus im unmittelbaren Nahbereich der geplanten Anlage belegt wurde.

Woran es aber bei der Energiewende – und hier im speziellen beim Ausbau der Windenergie – tatsächlich hakt, sind eklatante Steuerungsfehler auf nationaler und regionaler Ebene. Die politisch gewollten Entscheidungen der Bundesregierung, die sich in fast jährlichen Änderungen des EEG und der Einspeisevergütung niederschlagen, sind in ihren Auswirkungen häufig kontraproduktiv und wenig durchdacht. Die Steuerung der räumlichen Verteilung von Vorrangzonen für Windenergieanlagen („Windparks“) kann sinnvollerweise nur auf regionaler Ebene erfolgen. Aus planungsrechtlichen Gründen ist diese Aufgabe aber den Kommunen zugeordnet, die regelmäßig daran scheitern. „Wir brauchen beim zukünftigen Ausbau der Windenergie eine bessere Berücksichtigung der Artenschutzbelange bei den Planungs- und Genehmigungsprozessen, um dauerhaft lebensfähige Populationen der betroffenen Arten erhalten zu können“, so der Vorsitzende des NABU Lippe. Der Kumulationseffekt von räumlich benachbarten Windenergieanlagen und Windparks auf den Erhaltungszustand der regionalen Populationen wird regelmäßig nicht berücksichtigt.



©NABU Lippe – erschlagener Rotmilan

Speziell für den Rotmilan trägt Deutschland und NRW eine hohe Verantwortung, da diese Art nur in Mitteleuropa vorkommt. Gerade in Lippe und in angrenzenden Teilen von OWL besteht ein Dichtezentrum des Brutvorkommens dieser Greifvogelart. Nicht umsonst wirbt der Kreis

Lippe im touristischen Standortmarketing mit dem Rotmilan als seinem „Wappenvogel“, der für eine hohe Natur- und Lebensqualität der Region steht.



©NABU Lippe/ B. Milde

Neben dem Rotmilan sind aber auch zahlreiche weitere Vogelarten, Fledermausarten und nicht zuletzt auch Insektenarten durch den Ausbau der Windenergie betroffen. Jedes Jahr werden zahlreiche Tiere durch den Betrieb der mittlerweile bis zu 250 m hohen Windenergieanlagen getötet.

Allerdings kann die Energiewende nicht zu Lasten des Natur- und Artenschutzes und der Biodiversität durchgeführt werden. „Die Argumentation, dass wir aus Klimaschutzgründen „leider“ auch noch den Rest der uns verbliebenen Biodiversität opfern und zerstören müssen, ist falsch“ so Bernd Milde. „Unser Verbrauch an Energie, egal in welchem Sektor, ist exorbitant hoch und steigt kontinuierlich an. Die Vorstellung, diesen hohen Bedarf künftig 1:1 durch regenerativ erzeugte Energien decken zu können, ist ein großer Irrtum“, so Milde. „Wir müssen sehr

schnell viel effizienter mit Strom und Wärme umgehen und unser sehr hohes Verbrauchsniveau drastisch reduzieren.“

Der NABU hat eine differenzierte Position zu einer naturverträglichen Energiewende bis 2050 vorgelegt. Deren Notwendigkeit wird mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen begründet. Lösungen zum Vogel-, Fledermaus- und Gebietsschutz spielen bei einem naturverträglichen Ausbau der Windenergie eine besondere Rolle, vor allem die geeignete Standortwahl und die Effektivität von Vermeidungs-, und Minderungsmaßnahmen. (Weitere Info dazu im Hintergrundpapier des NABU „Naturverträgliche Nutzung der Windenergie an Land und auf See).

„Der NABU erklärt sich ausdrücklich für den Ausbau der Windenergie an geeigneten Standorten. Die Nutzung der verschiedenen regenerativen Energiequellen ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz, allerdings genauso wichtig ist auch eine Änderung unseres exorbitant hohen Verbrauchs von Ressourcen und Energie. Der Ausbau der erneuerbaren Energie darf aber nicht zu Lasten der Natur und Gesundheit von Menschen und Tieren gehen“, schließt Bernd Milde.

Heimische Fremdlinge

„Neue“ Faunen-Elemente in unserer Umwelt

Schon seit Jahrhunderten gelangten Tiere und Pflanzen aus fernen Ländern nach Deutschland. Viele sind im Laufe der Zeit hier auch heimisch geworden. Aber wie und auf welche Weise kommen fremdländische Spezies in die heimischen Gefilde?

Zum einen geschieht dies durch natürliche Ausbreitung, sozusagen aus „eigener Kraft“. Das nennt man dann **„Arealerweiterung“**. Oft werden Arten unbeabsichtigt **„eingeschleppt“**. Wieder andere werden bewusst im Freiland zwecks **„Einbürgerung“** ausgesetzt. Schließlich kommt es, wenn absichtlich eingeführte Pflanzen und Tiere zum Zwecke der Haltung und Zucht aus der Obhut des Menschen entkommen, zur sogenannten **„Verwilderung“**.

Ein Beispiel für eine aktive Arealerweiterung zeigt sich bei der ursprünglich in den borealen Wäldern Sibiriens beheimateten Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*). Seit rund 200 Jahren dehnen sie ihren Lebensraum kontinuierlich weiter nach Westen und Südwesten aus. In

Dieser Beitrag stammt von Hans Dudler aus der NABU-Gruppe Leopoldshöhe.

Mitteleuropa gehören diese Drosseln vielerorts jetzt zum Brutvogelinventar.



©NABU Lippe/ H. Dudler: Kartoffelkäfer können massive Schäden auf den Anbauflächen verursachen.

Kleintiere wie Insekten werden dagegen sehr oft unbeabsichtigt aus ihren angestammten Gebieten durch den Menschen nach Europa verschleppt. Nicht selten treten viele hier dann schädlich auf. Die nordamerikanische Reblaus (*Daktulosphaira vitifoliae*) brachte nach ihrem Erscheinen (ab ca. 1875) den Weinbau in vielen Regionen Europas in schwere Bedrängnis. Etwa ab der gleichen Zeit trat der aus Nordamerika stammende Kartoffelkäfer (*Leptinotarsa decemlineata*)

vielerorts verheerend auf. Nicht minder negativ wirkten sich in Getreide-Vorratslagern die eingeschleppten Kornkäfer (*Sitophilus granarius*) aus. Das Massenaufreten derartiger Schädlinge bedingte den Einsatz von hochtoxischen Substanzen, was wiederum negative Auswirkungen auf unsere Umwelt entfachte.

Arten, die eine Rolle für die menschliche Ernährung spielten, wurden schon im Mittelalter eingeführt. So etwa aus Nordafrika und von der iberischen Halbinsel seit dem 13. Jahrhundert das Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus*) oder der Fasan (*Phasianus colchicus*) aus Asien.



©NABU Lippe/ H. Dudler: Ein Kleinbär in Europa – der Waschbär.

Ein weiteres ursprünglich aus Nordamerika stammendes Wildtier breitet sich seit Ende der 1920er Jahre in Mitteleuropa immer weiter aus. Der possierlich wirkende Waschbär (*Procyon lotor*) wird immer mehr zu einer nicht zu unterschätzenden Bedrohung für viele der heimischen Kleintiere. Selbst Erdkröten werden von ihm nicht verschmäht. Da er kaum natürliche Feinde, abgesehen vielleicht von Uhu oder Wolf (!), hat, nehmen seine Bestände immer mehr zu. Am Beispiel des Waschbären wird deutlich, wozu es führen kann, wenn unbedacht exotische Arten eingebracht werden. Diese Kleinbären aus der neuen Welt entkamen nämlich nicht nur aus eigentlich ohnehin äußerst fragwürdigen Pelztierfarmen, sondern wurden auch bewusst ausgesetzt.



©NABU Lippe/ H. Dudler: Der Riesensbärenklau kann undurchdringliche Dickichte ausbilden.

Auch fremdländische Pflanzen, die in Gärten und Parkanlagen angebaut werden, verselbständigen sich sehr oft. In der freien Landschaft treten sie dann vielfach „aspektbildend“ in großen Mengen auf und verdrängen die ursprüngliche Vegetation oft nachhaltig.



©NABU Lippe/ H. Dudler: Das Drüsiges Springkraut siedelt hauptsächlich an Gewässeruferrn.

Besonders zu erwähnen sind hier die Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*), die seit etwa 1900 in Deutschland expandiert, das aus dem

westlichen Himalaya kommende Indische oder Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*), der ostasiatische Japanische Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) oder der kaukasische Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*).

Letzterer bildet zwar sehr imposante Blütendolden, die von vielen Insekten zur Nahrungsaufnahme besucht werden, kann aber auch, bei unvorsichtiger Berührung, zu empfindlichen Hautirritationen führen.

Die Vogelwelt Spitzbergens

Das Jahr 2020 der NABU-Gruppe Blomberg fing mit einem äußerst spannenden und lebendig gehaltenen Vortrag von Christian Stolz beim ersten Monatstreffen am 6.01.2020 an, zu dem 44 Zuhörer kamen.

Christian hat die letzten drei Sommer zu wissenschaftlichen Studien auf Spitzbergen verbracht, u.a. für Projektarbeiten zu Schneeammern und Schneehühnern. Aber nicht nur Vögel stellte er vor, sondern zeigte auch auf, wie das Leben in Svalbard - so wird das ganze Archipel auf Norwegisch genannt - von der Lage nördlich des Polarkreises geprägt ist.

Während wir hier am 6.01.2020 knapp 8 Stunden Tageslicht hatten, herrschte auf Svalbard noch völlige Dunkelheit, wie ein Vergleich der Tageslicht-Entwicklung über das Jahr entlang der jeweiligen Breitengrade zeigte.

Dieser Beitrag stammt von Christiane Stolz aus der NABU-Gruppe Blomberg.



©Christian Stolz: Juni 2018

Viele Menschen denken an die drei Monate andauernde Dunkelheit in den Wintermonaten, aber genauso spektakulär sind die Sommermonate, in denen die Sonne nicht untergeht. Die Jahreszeiten Herbst und Frühling gibt es auch, aber diese dauern nur drei bis vier Wochen.

Das bedeutet, dass es nur eine kurze Vegetationsphase gibt, in der die Flora quasi explodiert und die Fauna dieses Zeitfenster für die Reproduktion nutzen muss. Es brüten auf Svalbard einschließlich der weiter südlich gelegenen Bäreninsel 41 Vogelarten, aber nur wenige Vögel überwintern, zu unwirtlich sind die Lebensbedingungen: Schnee bedeckt den kargen Permafrostboden, Temperaturen **unter null Grad** und raue Winde herrschen dann fast durchgehend.

Das **Schneehuhn** ist einer dieser dem speziellen Klima angepassten Vögel. Es wechselt sein Federkleid im Herbst von braungrau zu weiß und ist damit optimal im Schnee getarnt gegen Prädatoren. Auf Futtersuche kratzt es sich durch Schnee zu dem darunter liegenden gelblichen, fast abgestorbenen Gras. Dabei sucht es sich Stellen, die weniger mit Schnee bedeckt sind als andere, z.B. an der Küste oder von Wind frei gewehrte Bereiche. Im Sommer passt es sich durch den Federkleid-Wechsel wiederum den Farben der Umgebung hervorragend an und kommt ein Mensch oder Tier nah am ihm vorbei, duckt es sich und verharrt regungslos. Für die Feldarbeit ein schwieriges Unterfangen, diese Vögel zu entdecken!

Die **Gryllteiste** wiederum nutzt im Winter das offene Wasser im Hafenbecken der Ortschaft Longyearbyens. Dort, wo die Lampen Lichtkegel werfen, schwimmen sie im Verbund und suchen ihre Nahrung, die in der Dunkelheit des Winters von dem elektrischen Licht erleuchtet wird. Im Sommer brüten sie in den Spalten der felsigen Berge, wo sie vor Prädatoren gut geschützt sind.

Die einzige Singvogelart auf Svalbard ist die **Schneeammer!**



©Christian Stolz: Schneeammer-Männchen

Davon brüten ca. 10.000 Paare im Archipel und sie nutzen vor allem die kargen geröllreichen Bergregionen für ihre Nester zum Schutz vor Prädatoren. Gerne werden auch spezielle Nistkästen angenommen, aber ebenso ungewöhnliche Verstecke, wie z.B. die Lüftungsschlitze der Motoren von Schneemobilen (diese stehen im Sommer ungenutzt herum...). Die Holznistkästen dienen der Projektarbeit, weil so der Bruterfolg einfacher kontrolliert werden kann. Anhand dessen werden z.B. die Auswirkungen des Klimawandels auf die Singvogelart untersucht. Diese Vögel sind ähnlich groß wie die in unseren Regionen vorkommenden Goldammern, sind jedoch im Federkleid hervorragend dem polaren Lebensraum angepasst. Im Prachtkleid zeigt sich das Männchen mit Kopf und Unterseite vollständig weiß, der Mantel schwarz. Das Weibchen besitzt mehr graubraun an Scheitel, Ohrdecken und Brustseiten sowie einen braun gefleckten Mantel.



©Christian Stolz: Brutkasten mit Schneeammer-Eiern

Im Schlichtkleid erscheinen rostfarbenen gelbbraune Töne auf Kopf- und Brustseiten, der Mantel ist mehr gelbbraun, schwarz gestreift. Im Flug fallen vor allem die weißen großen Felder auf dem inneren Flügel und den Schwanzseiten auf. Interessanterweise überwintern die Schneeammern von Svalbard in Kasachstan! Noch ist nicht ganz geklärt, warum sie diese unwirtlichen Ebenen aufsuchen, ein Grund mag der Schutz vor Prädatoren sein. An Nord- und Ostseeküste sind es die Vögel von Grönland, Skandinavien und Island, die sich hier als Wintergast aufhalten.

Auf den Vogelklippen kann man im Sommer die Alkenvögel, Dreizehenmöwen und Eissturmvögel beobachten. Die **Dickschnabellumme**, **Papageitaucher** und die **Dreizehenmöwe** brüten in mehreren hunderttausenden Brutpaaren, vom **Eissturmvogel** sind es sogar rund eine Million Brutpaare.

Damit z.B. die Eier der Trottellummen nicht von den Klippen rollen, sind diese birnenförmig, fast dreikantig. Im Alter von drei Wochen springen die Küken von den Klippen ins Wasser und werden im Meer von den Weibchen betreut.

Ein für uns besonderer Vogel ist die **Elfenbeinmöwe**, da sie als hocharktischer Vogel kaum südlich der Packeisgrenze anzutreffen ist. Mit ihrem rein weißen Gefieder ist sie als adulter Vogel hervorragend ihrem Lebensraum angepasst und vor allem an den schwarzen Beinen, dem gelben Schnabelspitze und der Körperform von anderen weißen albinotischen Möwen zu unterscheiden.

Die Rufe der wiederkehrenden **Krabbentaucher** sind für die Bewohner die Ankündigung des Frühlings! Sie sind mit über einer Million Brutpaare fast überall auf Svalbard zu sehen und zu hören, da sie an steilen Küstenklippen, in binnenländischen Berghängen in Felsspalten, aber auch in Geröllfeldern oder unter Steinen brüten.

Auch Gänse brüten auf Svalbard: **Kurzschnabelgänse** (ca. 80.000 Brutpaare), **Nonnengänse** (ca. 33.000 BP), und **Ringelgänse** (ca. 1000 BP). Bei der letzteren sind es die hellbauchigen Ringelgänse, die als Ausnahmeerscheinung im Winter an unseren Küsten für Aufsehen sorgen.

Ein interessantes Bruthalten zeigen seit einigen Jahren die **Eiderenten** (20.000 BP) in Longyearbyen. An der Straße zum Flughafen befinden sich Hundezwinger. Mitten zwischen diesen Zwingern sind zahlreiche Nester, da die Eiderenten sich hier vor dem Polarfuchs geschützt fühlen. Inzwischen wissen diese aber auch, dass die Hunde nicht aus dem Zwinger herauskommen... Dennoch bekommen genügend Eiderenten ihren Nachwuchs großgezogen.



©Christian Stolz: Brütendes Meerstrandläufer-Weibchen

Für Birder sind natürlich die Vögel hochinteressant, die auf Svalbard recht einfach zu beobachten sind: Z. B. **Eisente**, **Eismöwe**, **Thorshühnchen**, **Meerstrandläufer**, **Steinwälzer**, **Prachteiderente**, **Sternaucher**, **Skua** oder **Schmarotzerraubmöwe**.

Andersherum mag man kaum glauben, welche Vögel auf Svalbard als Seltenheiten geführt werden: **Stare** und **Buchfink** als Beispiel! Durchs Verdriften bei starken Stürmen gelangen diese über das Meer nach Spitzbergen! So kam es einer kleinen Sensation gleich, dass im Sommer 1996 Rotdrosseln dann sogar gebrütet haben, allerdings auch nur einmalig.

Welche Prädatoren den Vögeln gefährlich werden können, erklärte Christian zum Schluss auch noch. Vor allem die **Polarfuchse** sind eine Gefahr für die bodenbrütenden Vögel. Aus der Luft ist es die **Eismöwe**, die als Großmöwe vorwiegend Fische, Eier und Jungvögel, z.B. Gänsejunge, frisst. Greifvögel kommen nicht vor!

Der **Eisbär** ist nur selten eine Gefahr für die Vögel, eher für die Wissenschaftler, die draußen die Feldarbeit verrichten. Deshalb sind sie immer mindestens zu zweit unterwegs und haben ein Gewehr und eine Schreckschusspistole zur Abwehr bei sich.



© M. Düsterberg

Wir sind, was wir machen

Das Jahresprogramm des NABU Lippe

Wenn man wissen möchte, was der Naturschutzbund in Lippe zu bieten hat, reicht eigentlich ein Blick in den Flyer mit den Veranstaltungen der NABU-Gruppen für dieses Jahr. Erneut ist es den Verantwortlichen gelungen, ein prall gefülltes Arrangement aus Vorträgen, Exkursionen

Dieser Beitrag stammt von Thomas Pusch aus der NABU-Gruppe Oerlinghausen.

und Workshops zusammen zu tragen. Eine bunte Palette, die unterschiedliche Naturschutz-Interessen in ganz Lippe für Jedermann und Jederfrau, mit oder ohne Kinder, zum Mitmachen oder Informieren anregen möchte.

Wir stellen Ihnen einen kleinen Ausschnitt aus diesem Programm vor. Vielleicht wecken wir auch Ihr Interesse und sehen Sie auf einer der nächsten Veranstaltungen wieder.

Das komplette Jahresprogramm kann beim NABU Lippe in gedruckter Version bezogen werden, oder als Download auf der Homepage des NABU Lippe(www.nabu-lippe.de)

Wildes Kroatien – Ein Leben neben Wolf, Bär und Luchs

Vortrag von Michael Schulte



©Michael Schulte: Hornotter

„Im Vergleich zu Deutschland ist Kroatien nicht nur deutlich kleiner, sondern hat auch viel weniger Einwohner pro km², hinzu kommt, dass das Land bis auf den Tourismus eine nur schwach entwickelte Wirtschaft hat. Damit ist der Druck auf die Naturräume sehr gering“, führt der Biologe und Wolfsberater Michael Schulte zu Beginn seines Vortrages die mehr als vierzig Zuhörer in sein Thema ein. Der Gewölbekeller im Oerlinghauser Bürgerhaus ist bis zum letzten Platz gefüllt.

Dieser Beitrag stammt von Thomas Pusch aus der NABU-Gruppe Oerlinghausen.

Schulte schildert zunächst die Aufteilung des Landes in unterschiedliche Regionen, von Küstengebieten über die Gebirgsbereiche und das Flachland im Landesinneren. Alles unterschiedliche Lebensräume und klimatische Regionen, die eine ebenso abwechslungsreiche Flora und Fauna aufweisen.

Anhand der beiden Nationalparke Paklenica und Plitvicer Seen verdeutlicht er die unterschiedlichen Regionen und deren Lebewesen.



©Michael Schulte: Paklenica

Der Nationalpark Paklenica wird geprägt durch die verschiedenen klimatischen Einflüsse von mediterranen über alpinen bis zu kontinentalem Klima und präsentiert sich vor allem durch karstigen Untergrund. Durch diese Gegebenheit stellt der Nationalpark ein Mosaik aus verschiedensten Lebensräumen dar. Daher konnte sich eine unglaubliche Artenvielfalt entwickeln. Durch viele Fotos stellt der Referent diese Vertreter unter anderem von Blaumerle, Hornotter, Zwergohreule oder den Schlangennadler vor.



©Michael Schulte: Plitvice

Die Reise geht weiter in den 100 Kilometer nördlich im Landesinneren gelegenen Nationalpark Plitvice. Das Klima in Plitvice ist deutlich kühler, da der mediterrane Einfluss fehlt. Der Park ist aber nicht weniger spektakulär. Seine fallenden türkisfarbenen Seen haben ihn weltberühmt gemacht und sind vielen Zuschauern sicherlich noch aus den Karl-May-Verfilmungen von Winnetou bekannt.

Hier leben mit dem Habichtskauz, der Europäischen Sumpfschildkröte und dem Grottenolm weitere spektakuläre Arten. Außerdem sind hier seit jeher noch alle drei großen Beutegreifer Kroatiens an der Seite des Menschen anzutreffen. Der Luchs wurde zwischenzeitlich zwar ausgerottet, in den 70er Jahren in Slowenien wieder angesiedelt und eroberte die kroatischen Wälder von dort aus schnell zurück. Bären und Wölfe waren hier immer präsent. Das macht sich bei den Menschen und ihrem Umgang mit den großen Beutegreifern bemerkbar. Wölfe und Co. sind auf dem Balkan keine Sensation, nicht wie bei uns in Deutschland. Natürlich werden auch hier Nutztiere gerissen, die Übergriffe halten sich jedoch in Grenzen, denn die Menschen wissen ihr Nutzvieh effektiv zu schützen.



©Michael Schulte: Herdenschutzhund

„Der Umgang mit Wolf und Bär wird von den Menschen viel gelassener gesehen, als das bei uns derzeit geschieht,“ erläutert der Wolfsberater, „hier hat man nie verlernt, mit den großen Beutegreifern zu leben.“



©Michael Schulte: Spuren eines Wolfsrudels

Verlorenes Paradies – Die bedrohte Vogelwelt Ecuadors

Vortrag von Laura Schulte



©Laura Schulte: Braunschwanzamazilie

Die Biologin Laura Schulte hat ein halbes Jahr im ecuadorianischen Regenwald gelebt und skizzierte in ihrem Vortrag in Oerlinghausen nicht nur ihre Arbeit auf der Forschungsstation, sondern auch die Probleme Ecuadors und gab einen Einblick in die bunte Vogelwelt sowie die wissenschaftliche Vogelberingung des südamerikanischen Landes, benachbart zu Kolumbien und Peru. Ecuador ist flächenmäßig kleiner als Italien gehört aber zu den artenreichsten Ländern der Welt. „Über 1.600 Vogelarten, das entspricht 1/5 der weltweit existierenden Arten,“ führt die Referentin aus, „daher werde ich ihnen nur einige besondere Vögel vorstellen können, ansonsten sitzen wir noch morgen hier“.

Das beeindruckende Foto eines undurchdringlichen Urwaldes erscheint auf der Leinwand. „Das Foto zeigt den Regenwald, so wie wir ihn uns vorstellen,“ führt die Biologin aus, „aber über 80 % der Urwälder sind durch Rodung bereits verloren gegangen.“ Ecuador hat im Verhältnis zur

Größe den größten Anteil in Südamerika an der Abholzung des Regenwaldes. Der Verlust von Lebensräumen für alle Arten ist eine kaum zu stoppende Tatsache. Umweltgesetze sind zwar vorhanden, aber es gibt einfach zu wenig Geld und Personal, um sie umzusetzen. Daher wird noch immer viel illegale Rodung betrieben. Hauptgründe dafür sind Viehhaltung und Anbau von Obst (z.B. Bananen) sowie weiterer Ausbau des Bergbaus (Gold und Kupfer).



©Laura Schulte: Schuppenkopftyrann

Daher ist die Naturschutzstation „Un poco del Chocó“ ein wahres Kleinod und liegt in der Ökoregion „Choco“, einem Biodiversitätshotspot. Die private Station steht unter der Leitung der deutschen Nicole Büttner und ihrem ecuadorianischer Ehemann Wilo Vaca. Vor 10 Jahren aus eigenen Mitteln gegründet mit dem Ziel, Forschung zu betreiben und den Regenwald unter Naturschutz zu stellen.

Das Aufgabengebiet auf der Station ist vielfältig, wie die Referentin ausführt: „Umweltbildung, Naturschutz (insbesondere Kauf von weiteren Flächen), Ökotourismus und Forschung.“

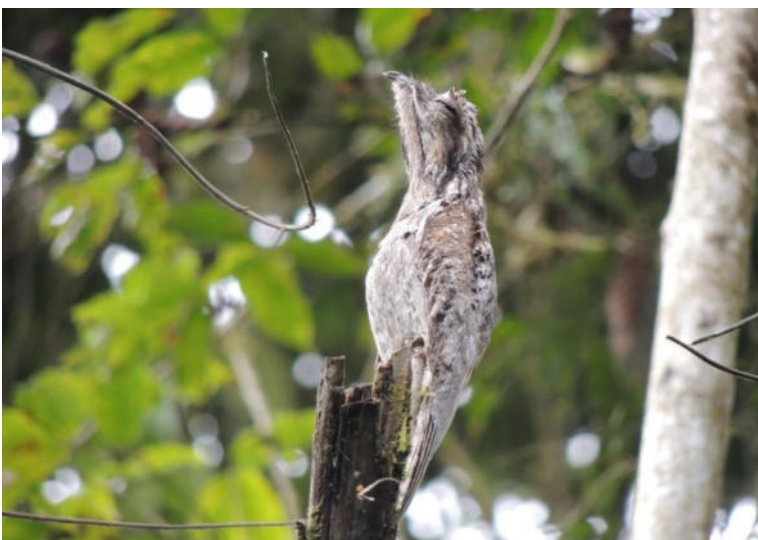
Die Forschung wird durch Studenten und Wissenschaftler auf eigene Kosten durchgeführt und wird durch die Besitzerin Nicole Büttner geleitet, wobei die wissenschaftliche Vogelberingung und die Grundlagenforschung die wichtigsten Themenfelder sind. „In

Deutschland wissen wir fast alles über die heimischen Vögel, in Ecuador ist das anders. Hier ist nur sehr wenig über die Tiere bekannt, daher ist die Grundlagenforschung so wichtig“, klärte Laura Schulte die zahlreichen Zuhörer im Saal des Bürgerhauses auf,“ meine Aufgaben waren daher vorwiegend Verhaltensbeobachtungen an Vögeln und die wissenschaftliche Beringung“.



©Laura Schulte: Schleiereule

Mit vielen beeindruckenden Fotos zeigte die Biologin einen kleinen Ausschnitt aus der vielseitigen Vogelwelt des südamerikanischen Landes und konnte das Publikum in ihren Bann ziehen.



©Laura Schulte: Urutau-Tagschläfer

Ein besonderes, wenn auch ungeplantes Highlight, wurde am Ende des Vortrages gelüftet. Im Publikum saßen die Betreiber der Station, Nicole Büttner und Wilo Vaca. Beide konnten somit Werbung in eigener Sache machen und die vielen speziellen Fragen aus dem sichtlich beeindruckten Publikum beantworten. „Eines unserer nächsten Projekte,“ führte Frau Büttner aus und lüftete ein Geheimnis,“ wird der Kauf einer Kuhwiese des Nachbarn sein, die wir sodann wieder aufforsten wollen.“



©Laura Schulte: Andenfelshahn

Weitere Informationen zur Forschungsstation finden Sie im Internet unter: www.unpocodelchoco.com/de-home

Finanzielle Unterstützung dieses einzigartigen, privat finanzierten Projektes ist ebenfalls unter der angegebenen Internetanschrift möglich.

Von Steinbruch, Kies- und Tongrube zu Ökosystemen

In Deutschland werden in 5.000 Rohstoffgewinnungsstätten pro Jahr rund 600 Millionen Tonnen mineralische Rohstoffe gefördert. Steinbrüche, Kies-, Sand-, und Tongruben bedeuten einerseits Eingriffe in Natur und Landschaft. Andererseits sind diese Gewinnungsstätten – insbesondere dann, wenn Rohbodenstandorte dauerhaft bleiben dürfen – auch wichtige Lebensräume für zahlreiche bedrohte und seltene Tiere und Pflanzen. Rohboden bedeutet, dass große Teile des

Dieser Beitrag stammt von Ewald Thies aus der NABU-Gruppe Leopoldshöhe.

Ausgangsmaterials noch nicht verwittert sind und keine Humusüberdeckung haben.

Die Rohstoffgewinner und Naturschützer können auf eine konfliktreiche Vergangenheit blicken. Vor 30 Jahren wurden Steinbrüche als „klaffende Wunden“ oder „Wüsten in der Landschaft“ verstanden, die es zu rekultivieren und dem Landschaftsbild anzupassen galt und deren Erweiterung grundsätzlich negativ beurteilt wurde. Glücklicherweise setzte eine Wende ein. Ökologen und Biologen entdeckten den hohen ökologischen Wert von Gewinnungsstätten – sowohl von betriebenen als auch von bereits stillgelegten.



© NABU Lippe / E. Thies: Feuchtbereich in einer Sandgrube

Wo gefährdete Tiere und Pflanzen überleben

In Steinbrüchen, Kies-, Sand- und Tongruben leben meist viele verschiedene Tiere und Pflanzen. Häufig treten spezialisierte Arten auf, die in der umgebenden, zumeist stark überformten Landschaft oftmals wenig Überlebenschancen haben. Sehr häufig findet man in den Gewinnungsstätten beispielsweise eine große Anzahl an Amphibien wie die Gelbbauchunke oder Geburtshelferkröte. Diese Amphibien werden durch eine nachhaltige Gewinnung von Rohstoffen gefördert, da sie temporäre, flache und vegetationsarme Stillgewässer zum Leben braucht. Sie sind ein Paradebeispiel für das Miteinander von Naturschutz und Rohstoffgewinnung. Auch stark bedrohte Arten wie Uhu und Wanderfalke nutzen Steinbrüche so als Rückzugsgebiete.

Dialog zwischen Rohstoffindustrie und Naturschutz trägt Früchte

Noch wichtiger als das lokale Vorkommen einzelner seltener Tiere, ist der Lebensraum als Ganzes. Im Vergleich zur umgebenden Landschaft zeichnen sich Gewinnungsstätten meist durch eine reichhaltige Struktur mit unterschiedlichsten kleinräumigen Lebensbedingungen aus. Die Gestaltung der Lebensräume in der Gewinnungsstätte ist häufig ein Ergebnis des Dialogs zwischen Rohstoffindustrie und Naturschutz.



© NABU Lippe / E. Thies

Dabei ist ein wichtiger Aspekt die ständige Neubildung von nährstoffarmen Primärstandorten durch die Rohstoffgewinnung, die dann einige Zeit sich selbst überlassen bleiben. Das besondere dieser Standorte: sie können sehr unterschiedlich sein – von sehr trocken bis nass, sonnig oder schattig. Auf den Flächen soll dann eine ungestörte Sukzession ablaufen. Das bedeutet, dass sich auf den neu geschaffenen Flächen über verschiedene Stadien in der Regel artenreiche Pflanzen- und Tiergesellschaften einstellen.

Auf dieser Grundlage entwickelte die Naturschutzverwaltung mit Wirtschafts- und Naturschutzverbänden in einigen Bundesländern das sogenannte „Wanderbiotopkonzept“. An geeigneter Stelle werden Flächen geschaffen, die man längere Zeit (z.T. viele Jahre) sich selbst überlässt. Später muss an dieser Stelle vielleicht erneut abgebaut werden und dabei muss das entstandene Biotop zerstört werden. Als Ausgleich dafür wird rechtzeitig vorher an anderer Stelle ein ähnliches Biotop geschaffen. Tiere und Pflanzen haben genügend Zeit, dieses Biotop zu besiedeln. Folge: Die Population bleibt in der Gewinnungsstätte erhalten. Dieser Kreislauf von Zerstörung und

Neubildung ähnelt der natürlichen Dynamik in der Landschaft, die es bei uns in Mitteleuropa so gut wie überhaupt nicht mehr gibt. Viele seltene und bedrohte Arten sind an diese Dynamik gut angepasst und können hervorragend in einer nachhaltig betriebenen Gewinnungsstätte existieren. Für die Kreuzkröte sind Sandgruben, Kiesgruben und Steinbrüche ganz wichtige Lebensräume, wie es sie sonst kaum noch in unserer Kulturlandschaft gibt.



© NABU Lippe / E. Thies: Kreuzkröte

Manche Grubenbiotope sind in verschiedenen Regionen einzige Überlebensräume für Schlingnatter, Zauneidechse, Knoblauchkröte, Kreuzkröte und Wechselkröte.

Die Standortmerkmale können ganz unterschiedlich ausgeprägt sein: In Sandgruben beherbergen, soweit die Sukzession durch Nährstoffeintrag nicht allzu weit fortgeschritten ist, oft Arten der Binnendünen und Sandrasen wie Silbergras, Sandwicke, Sandmohn, Sandbiene, zahlreiche Laufkäfer, Heuschrecken und bodenbewohnende Spinnenarten. Und natürlich spezialisierte Arten von Wildbienen, Tag- und Nachtfalterarten trockenwarmer Biotope.



© NABU Lippe / E. Thies: Widderchen

Für gewässerabhängige Tierarten wie etwa Amphibien ist es wichtig, dass kleine Stein-, Holz- oder Sandhaufen direkt am Gewässer als Sommerversteck vorhanden sind oder anlegt werden und große als Winterquartier den Tieren während der kalten Jahreszeit genügend Schutz verschaffen.



© NABU Lippe / E. Thies: Deutscher Enzian

Neue Abbaustätten sind zwar, daran besteht kein Zweifel, zunächst Eingriffe in Natur und Landschaft und deshalb genehmigungsfähig. Angesichts der zunehmenden Bedeutung von Bodenentnahmestellen und Abbaustätten als Lebensräume für eine große Anzahl gefährdeter

und selten gewordener Pflanzen- und Tierarten sollte, wo es geeignet erscheint, bei der Anlage neuer Abbaustätten Naturschutz als Folgenutzung festgelegt werden.



© E. Thies

Ansprechpartner im NABU Lippe

Funktion	Name	Kontakt
Vorsitzender NABU Lippe	Bernd Milde	05231-22077
Grundstücks-Angelegenheiten	Bernd Mühlenmeier	05265-534
Kasse	Marco Hermann	kasse@nabu-lippe.de
	Gabi Weber	Weber.Detmold@t-online.de
Redaktion Zaunkönig	Hans Dudler	zaunkoenig@rolfscherhof.de
	Susanne Haferbeck	
	Frank Krupke	
	Thomas Pusch	
	Veronika Maria	

	Schmidt Ewald Thies	
Internetseite	Thomas Pusch	05202-5416
Pressearbeit	Ewald Thies	info@nabu-leo.de
Facebook	Susanne Haferbeck	info@rolfscher-hof.de 05231-9810392
Geschäftsstelle	Pia Hoeltzenbein	kontakt@nabu-lippe.de 05231-9810394
Rolfscher Hof	Susanne Haferbeck	info@rolfscher-hof.de 05231-9810392
Nationalpark- Koordinierungsstelle	Marcus Foerster Dirk Tornede	05231-9810395
Wolfsberater	Thomas Pusch	05202-5416
Insekten	Hans Dudler	hd33818@aol.com
Ornithologie	Werner Maas	d.w.maas@web.de
Fledermäuse	Edda Affeldt, Bernd Milde, Dirk Tornede	Siehe oben

Haben wir in unserer Liste noch jemanden vergessen? Schreiben Sie uns eine kurze Mail an zaunkoenig@rolfscher-hof.de!